

# Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes Dich an!

## Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redaktionsrat: A. Jahn, Berlin SO., Engelstr. 15 II.

Nr. 32.

Berlin, den 9. August 1901.

28. Jahrg.

### Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 119), Burggrub (Schönau u. Hoffmeister), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer) für Isolatorendreher, Tillowik (gräflich Frankenberg'sche Fabrik), Triptis, Ueckendorf in Westfalen (Firma Grefel u. Co.), Wegesad.

Der Vorstand.

### „Unser täglich Brot gib uns heute“.

Unter dieser Ueberschrift haben wir bereits in Nr. 7 der „Ameise“ versucht, den Porzellanarbeitern nahe zu legen, daß sie eine heilige Verpflichtung gegen sich, gegen ihre Familie haben, in weitgehendster Weise Stellung gegen die geplante Brot-, überhaupt Lebensmittelvertheuerung zu nehmen. Auch in nachfolgenden Nummern haben wir Bezug auf die Hunger- und Buchertarife, deren Väter unsere ehelichen Agrarier sind, genommen.

Daß wir uns als Gewerkschaftler gerade in dieser, das arbeitende Volk so schwer belastenden Frage, nicht nur besüßigt, sondern verpflichtet halten, neben den politischen Pressorganen öffentlich Stellung zu nehmen, haben wir schon betont und wenn wir auch voraussetzen, daß unsere Verbandsgenossen bereits aus den politischen Organen Kenntnis von der momentanen Situation bezüglich der Brotvertheuerungspolitik haben, immerhin sei auch an dieser Stelle noch kurz darauf verwiesen.

Der Zolltarif-Entwurf ist von dem „Reichsanzeiger“ der Öffentlichkeit übergeben worden, nachdem der „Stuttgarter Beobachter“ bereits einen Theil vorweg veröffentlicht hatte, jedenfalls zum Aerger der Brotvertheurer.

Es ist unmöglich, sämtliche Zollsätze, 946 einzelne Positionen, hier aufzuführen, nur auf die für die Arbeiterschaft wichtigsten Fälle sei verwiesen. Für Roggen und Weizen betrug der Zoll bisher 3,50 Mk., nach dem Entwurf soll er betragen 6, bzw. 6,50 Mk. Also Doppeltarif! Der Zoll auf Mehl soll von 7,50 auf 13,50 Mk. erhöht werden. Die Zölle auf Schlachtvieh, sowie Wurst, Speck, Wild etc. sollen ganz beträchtlich erhöht werden, sogar Gemüse in getrocknetem Zustande, wie Spesebohnen, Erbsen,

Linzen von 1,50 auf 4 Mark. Die Kartoffeln sollen vom Zoll verschont bleiben, wie gültig, daß der Arbeiter sich damit wenigstens noch den Magen stopfen kann! Die Geringe zu den Kartoffeln, das Schmalz, gar nicht zu reden von Butter, Käse, Eier sollen durch höhere Zölle vertheuert werden. Kurz, hat der Arbeiter infolge seiner gedrückten Lebenslage schon jetzt nichts übrig gehabt für ein Stück Fleisch, es wird, wenn der Entwarf Gesetz wird, sich zeigen, daß er auch bei der Konsumtion aller billigeren Nahrungsmittel sich mehr einschränken muß, mit vollem Recht kann von einem Hungertarif gesprochen werden.

Demgegenüber muß man es geradezu als eine Verhöhnung des Volkes auffassen, wenn Särge, in denen Leichen, eingehen (was sich doch nur Hinterbliebene eines reichen Verstorbenen leisten können), ja, wenn verlebene Ordenszeichen vom Zolle befreit werden. Auch geht aus dem Tarife hervor, daß die Agrarier, die ja den Vortheil von der Zollerhöhung haben, noch besonders begünstigt werden. Die Erbsen und Linzen, die der Arbeiter notwendig zum Leben braucht, werden auf 4 Mk. gesetzt. Futter fürs liebe Vieh, wie Lupinen, Wicken und Futterbohnen, kommt auf nur 2,50 Mk. Die Nähmaschine, womit sich die arme Näherin ihr Brot selber verdienen muß, hatte bislang 3 Mk. Zoll auf den Doppelcentner, er soll fernerhin 20 Mk. betragen, während die Dampfsech- und Nähmaschinen, die die Großgrundbesitzer benötigen, auf nur 9 Mk. erhöht werden.

Oftmals ist dem Volke schon eine Belastung auferlegt worden, es dürfte diesmal aber doch zu viel werden und wenn die Krantjunkerstippe sogar noch die Frechheit hat, demgegenüber von einem „völlig unzulänglichen Zolltarif“, von „halben Maßregeln“ zu sprechen, so müßte die Gebuld auch den Schlaflosen ausgehen, die im alten Schlenbrian bisher alles über sich ergehen ließen.

Noch ist ja allerdings der neue Tarif, der einen Mehrertrag von 100-150 Millionen ergeben soll, ein Entwurf, der in der kommenden Reichstagsession zur Verhandlung kommt. Bei den Verhältnissen im Reichstag zwischen den einzelnen Parteien kann auf eine klipp und klare Ablehnung dieser Buchertarife nicht gerechnet werden. Jedoch hat die Volksstimme schon öfter ihren Einfluß auf die Träger

solcher „Vollbegünstigungen“ ausgeübt und es wird diesmal ganz besonders darauf ankommen, der Meinung, die keine andere als die der Entrüstung sein kann, Ausdruck zu geben. — Und darum möchten wir heute wieder an unsere Berufsgenossen und ebenfalls Berufsgenossinnen den Appell richten, nichts zu unterlassen, was einem Protest gegen diese Hungerzölle gleichkommt.

Bedenket Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, daß Eure Erwerbsverhältnisse an sich mäßige, durch die bestehende und jedenfalls noch länger andauernde Krise und damit verbundene Arbeitslosigkeit noch mäßiger sind und werden. Jetzt soll Euch auch noch das Nothwendigste, was Ihr zu Euren und Eurer Kinder Unterhalt braucht, in einer Weise vertheuert werden, wie es noch nicht dagewesen ist. Das Recht zum Leben für uns Arbeiter gilt anscheinend bei den hohen Herren nicht mehr, soll das den Volksgenossen nicht herausfordern? Porzellanarbeiter, man will Euch das tägliche Brot vertheuern, diesem Wollen müßt Ihr Euch entgegenstellen, wo und wie Ihr nur könnt. Wir haben bereits auf die Petition gegen diese Hungerzölle verwiesen, damit allein aber ist es nicht gethan: in der Aktion, am Bierisch, in Versammlungen, kurz überall und zu jeder Zeit muß Jeder gegen diese Lebensmittelvertheuerungspolitik Stellung nehmen, nur durch den einmüthigen Ansturm kann es werden, daß die Pläne der Lebensmittelvertheurer zu Schanden werden. Nieder mit der Zollerhöhung! Nieder mit dem Buchertarif!

### Die Basktrompete der Revolution und die Piccoloflöte der Evolution.

Von Brutus.

Merkwürdig ist es doch, die Arbeiterbewegung kann es beim Schasmachertum niemals recht machen. Nicht sie schärfere Saiten auf und fordert eine baldige Beseitigung der heutigen kapitalistischen Mißwirtschaft, so wird man ihr den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung vor, nicht sie mildere Saiten auf und predigt ein allmähliches Schmelzwachsen in die soziale Balancegesellschaft, so erscheint dies dem Schasmachertum erst recht gefährlich. Und das Ziel des Sozialismus — die Zerbrechung des



Kapitalismus und die Errichtung einer Gesellschaft von körperlich, geistig und sittlich hochstehenden Menschen — in den Vordergrund gestellt, so klingt den Scharfmachern die Baktrumpete der Revolution wie die Posaune des jüngsten Gerichts in die Ohren; legt die Arbeiterbewegung zeitweilig mehr Gewicht auf die Gegenwartarbeit und die kleinen augenblicklichen Vorteile, so macht auch diese Pöcoloflöte der Evolution die Scharfmacher nervös.

Zwei Strömungen kann man im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse deutlich beobachten: das Ringen um die politische Macht und die Erlämpfung der Staatsgewalt auf der einen Seite und die wirtschaftliche Stärkung des Proletariats durch Gewerkschaften und Genossenschaften auf der anderen Seite. Beide Strömungen laufen parallel und ergänzen sich gegenseitig, nur dem oberflächlichen Beobachter will es scheinen, als ob sie manches Mal um den Vorrang stritten. Daher kommt es, daß so manche bürgerlichen Sozialpolitiker mit Vorliebe und je nach Bedarf die eine oder die andere Seite des Emanzipationskampfes hervorheben, während sie diejenige Seite, die ihnen nicht in den Kram paßt, geistlich übersehen. Aus diesem Grunde reden die Nationalsozialisten so gern von der „Mauferung der Sozialdemokratie“, während die Scharfmacher noch immer von der „internationalen revolutionären Sozialdemokratie“ sprechen. Während die ersteren mit dem Fleiß einer Biene alle Anzeichen sammeln, die das Abschwenken der deutschen Arbeiterbewegung in das sozialreformatorische Fahrwasser zu beweisen scheinen, schreiben sich die letzteren die Finger wund, um die Bourgeoisie vor der Umsturzgefahr graulich zu machen und den Glauben an eine Mauferung als verbrecherischen Reichsinn hinzustellen.

Besonders die führenden Organe des Scharfmacherthums: „Berliner Neueste Nachrichten“, „Hamburger Nachrichten“, „Post“ usw., sowie die Blätter, in denen der edle galizische Jude Schweinburg seinen Unrath ablagert, werden nicht müde, die Behauptung aufzustellen, daß die Sozialdemokratie unentwegt an ihren revolutionären Zielen festhalte und trotz Bernstein und anderen kritischen Geistern nach wie vor den gewaltamen Umsturz erstrebe. Mit blutigem Hohn haben sie die „Narren“ überschüttet, die auf die Anzeichen einer sich allmählich vollziehenden Umwandlung der Sozialdemokratie in eine Reformpartei hinwiesen; eine solche Auffassung über das Wesen und den Entwicklungsgang der Sozialdemokratie sei nur aus Mangel an Einsicht oder aber aus einer unehelichen Gefinnung zu erklären. Und nun müssen diese Leute den großen Schmerz erleben, daß sie von einem ihrer größten Geister Sagen gestraft werden. Herr Bued, der Generalsekretär des Verbandes der Großindustriellen, hat vor einigen Tagen in seinem amtlichen Organ, der „Industrie-Zeitung“, die angeblühlich im Zentralverbande der Stämmlinge herrschenden Anschauungen über die Entwicklung der Sozialdemokratie kargelegt. Nachdem er die unverfälschte Behauptung aufgestellt hat: „Die jetzt von den maßgebenden Stellen eingeschlagenen Wege der Sozialpolitik werden unzweifelhaft, und mag es auch noch lange dauern, zu einem Punkt führen, der die Umkehr zur unerlöschlichen Nothwendigkeit machen wird“, fährt er fort: „Für die gegen die Sozialdemokratie gerichteten Bestrebungen des Zentralverbandes ist es aber vollkommen gleichgültig, ob jene ihre auf Revolution und Umsturz gerichteten Ideen herauskehrt oder eine gemäßigte Haltung zur Schau trägt. So thöricht ist der

Zentralverband nicht und sind es nicht die ihn leitenden Kreise, daß sie die von der Sozialdemokratie drohenden Gefahr in dem gewaltamen Umsturz der bestehenden Staaten und der sie bildenden Gesellschaft und ihrer Ordnung erblicken. Damit hat es gute Wege. Der Zentralverband erblickt die Gefahr vielmehr in der Macht der Sozialdemokratie, die ruhige, stetige Arbeit des Volkes willkürlich und böswillig zu unterbrechen und zu stören und dadurch die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung, diese nothwendigste Grundlage für das Gedeihen der Staaten und Gesellschaft, nachhaltig zu behindern bezw. zu untergraben.“

Herr Bued erklärt also mit dürren Worten die Angst vor dem Umsturz für eine Dummheit, hält vielmehr die Gegenwartarbeit in den Parlamenten, Gewerkschaften usw., die allerdings eine böswillige Unterbrechung und Störung der ruhigen und stetigen Arbeit des Volkes nennt, für die größere Gefahr. „Gegen diese Macht der Sozialdemokratie“ schreibt er weiter: „die zu fördern und zu kräftigen mannigfache Maßnahmen unserer neueren sozialpolitischen Gesetzgebung wohl geeignet sind (man beachte diesen Seitenhieb auf die deutsche Sozialreform! Anmerkung der Red.), richtet sich auch durchaus nicht die sogenannte „Mauferung“ der Sozialdemokratie. Um aber den Halt in den blöden, urtheilslosen Massen der Sozialdemokratie nicht zu verlieren, tritt diese Bernstein'sche Richtung um so stärker und energischer für eine umfassende starke Organisation der Arbeiter durch die Sozialdemokratie ein. Von jenen Schläcken befreit, wird diese Organisation an Macht und Einfluß auf die Arbeiter sehr viel gewinnen und lediglich gestärkt werden, und um so eher befähigt, den Gang unseres Wirtschaftslebens zu führen und damit den Staat und die Gesellschaft schwer zu schädigen. Die sogenannte „Mauferung“ kann daher nur die Gefahr erhöhen, gegen die mit aller Entschiedenheit zu kämpfen der Zentralverband für seine Pflicht erachtet.“

Instinktiv trifft der Oberscharfmacher Bued das Richtige, insofern er in der auf dem Boden der wirtschaftlichen Entwicklung stehenden, umfassenden, starken Organisation des Proletariats eine größere Gefahr für das Kapitalprogenium erblickt, als in den mit revolutionären Phrasen um sich werfenden radikalen Sonderorganisationen. Darin irrt er aber, daß die Arbeiterorganisationen den Zweck verfolgten, den Gang des Wirtschaftslebens zu stören; im Gegentheil, sie wollen es in vernünftige Bahnen lenken und vor allen Dingen auch eine gerechtere Vertheilung der Produkte herbeiführen. Daß dies den Scharfmachern nicht in den Kram paßt, geben wir jedoch gerne zu, wie wir es dem Herrn Bued auch nicht so sehr aufpassen wollen, daß er das Wohl der Gesellschaft immer mit dem Wohlbedenken seiner kapitalistischen Brodherren verwechselt.

Was aber Herr Bued im Grunde genommen in seinem Artikel predigt und als Programm des Zentralverbandes proklamiert, daß ist der Kampf gegen die Arbeiterorganisationen schlechthin. Nicht wie sie sich organisieren und was sie durch ihre Organisationen zu erlangen suchen, wird den Arbeitern zum Vorwurf gemacht, ihr Verbrechen ist, daß sie überhaupt von dem Koalitionsrecht Gebrauch machen. Die Arbeiter sollen nun einmal in Abhängigkeit von dem Unternehmertum erhalten bleiben, so will es der Oberscharfmacher und das läßt sich auf die Dauer nur durchsetzen, wenn man ihnen die Organisation, besonders die gewerkschaftliche, unmöglich macht. Die Arbeiterorganisationen sind das

einzige Mittel, um den einzelnen Arbeiter gegen die Unterdrückungsversuche des Kapitalismus widerstandsfähig zu machen, sie bilden das demokratische Element im Wirtschaftsleben und ermöglichen es dem Arbeiter, die theoretisch anerkannte Gleichberechtigung mit dem Unternehmer in die Wirklichkeit umzusetzen. Daher rührt der ingrimmige, unerlöschliche, jähre Haß des Scharfmacherthums gegen alles, was mit den Arbeiterorganisationen zusammenhängt; die Vernichtung dieses wichtigen Kampfmittels des denkenden Proletariats ist der Zweck, um deswillen der Zentralverband ununterbrochen nach Ausnahmegesetzen und Zuchthausvorlagen schreit. Das ganze Geschrei der Scharfmacherpresse hat weiter keinen Zweck, als dem Publikum Sand in die Augen zu streuen und an gewissen hohen und allerhöchsten Stellen, die für so etwas empfänglich sind, Aufsehen zu erregen und Eindruck zu machen. Aus diesem Grunde auch sucht Herr Bued für seine widerfällige Behauptung Propaganda zu machen, daß die Arbeiterorganisationen eine Störung des Wirtschaftslebens herbeiführen und eine Gefahr für Staat und Gesellschaft seien. Mag es sich um christliche, kirchlich-dunklerische, nationalsoziale, neutrale oder sozialdemokratische Arbeiterorganisationen handeln, das ist einem ewigen Scharfmacher ganz einerlei, er verfolgt sie alle mit gleichem Haße, weil sie eben die Alleinherrschaft des Kapitalismus und das heilige Ausbeutungsrecht antasten.

Der Haß hat die Scharfmacher mit Blindheit geschlagen, sonst müßten sie wissen, was die Erfahrung der letzten Jahrzehnte lehrt, daß nämlich bei der organisierten Arbeiterschaft die Neigung zu Störungen des Wirtschaftslebens viel, viel geringer ist, als bei nichtorganisierten Arbeitern. Dagegen bedeuten die Unternehmerorganisationen, wie zahlreiche Beispiele lehren, eine schwere Gefahr für die Gesamtheit des Volkes, indem sie einerseits durch frivole Massenausperrungen das Wirtschaftsleben erschüttern und andererseits durch Breistreiberereien die große Masse wucherisch ausbeuten. Diesem Kapitalprogenium sollte eigentlich, wenn der Staat seine Pflicht erkannte, der Daumen auf's Auge gedrückt werden.

Im Uebrigen ist es gut und nützlich, daß einmal wieder von einem unantastbaren Zeugen, wie Herr Bued einer ist, öffentlich verurtheilt worden ist, was das Scharfmacherthum über die Arbeiterbewegung denkt. Klar und deutlich geht aus diesen Ausführungen hervor, daß die Scharfmacher jeder Arbeiterorganisation den Untergang geschworen haben, mag sie auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehen und Gegenwartskampftreiben oder mag sie einen revolutionären Charakter tragen und für eine Zukunftsgeellschaft kämpfen. Das Scharfmacherthum mag weder die Baktrumpete der Revolution, noch die Pöcoloflöte der Evolution hören, es erstrebt die Ruhe des Kirchhofs, um die Arbeiterklasse ungestört ausbeuten zu können.

Die Arbeiter aber sollen hieraus lernen, daß es ihre doppelte Pflicht und Schuldigkeit ist, einer Organisation beizutreten, um hierdurch, im Verein mit den Kollegen, dem kapitalistischen Uebermuth einen Dämpfer aufzusetzen.

## Robert Koch über die Bekämpfung der Tuberkulose.

In der öffentlichen Sitzung des Tuberkulosekongresses in London am 22. Juli hielt Herr Koch Professor Dr. Robert Koch (Ber. in) einen von der Delegation mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Bekämpfung der Tuberkulose im Lichte der Er-



Nahrungen", die bei der erfolgreichen Bekämpfung anderer Infektionskrankheiten gewonnen worden sind. Redner führt aus, nach der Entdeckung des Tuberkelbazillus sei an der Möglichkeit der allmählichen vollständigen Beseitigung der Tuberkulose als Volkskrankheit nicht mehr zu zweifeln. Der Weg hierzu müsse durch genaue Erforschung der Art der Übertragung der Krankheit gefunden werden. Der Grundgedanke, jede der Infektionskrankheiten nach ihren besonderen Eigenheiten zu bekämpfen, habe zu bedeutenden Erfolgen geführt. Die Bekämpfung der Pest werde fortgeschritten, wenn erst der Grundgedanke, daß nicht die erkrankten Menschen (von den wenigen Fällen von Lungenpest abgesehen), sondern die Ratten die Überträger der Krankheit sind, die anzulichen Maßnahmen beherrschen werde. Die Beseitigung der Cholera werde vor allem durch Verbesserung der Trinkwasserhältnisse erreicht. Die Sündwuth müsse durch allgemeine Einführung des Maulkorbzwanges zum Verschwinden gebracht werden. Besonders lehrreich seien die bei Bekämpfung der Lepra erzielten Erfolge. Diese Krankheit, die nur von Person zu Person übertragen werde, sei in Norwegen durch zwangsmäßige Abschließung der schwer Erkrankten in ihrer Ausbreitung beträchtlich gehemmt worden. Was nun die Tuberkulose selbst angehe, sei die Übertragung von Mensch zu Mensch durch den Auswurf zweifellos die Hauptursache ihrer Verbreitung; Vererbung hingegen komme nur sehr wenig in Betracht. Die Frage der Möglichkeit der Übertragung der Krankheit durch Milch oder Fleisch tuberkulöser Rinder auf den Menschen veranlaßte den Redner zu eingehenden Versuchen, die er mit Unterstützung des preussischen Landwirtschaftsministeriums gemeinsam mit Professor Schütz von der Thierärztlichen Hochschule in Berlin zwei Jahre hindurch ausführte. Es erwies sich die vollkommene Unmöglichkeit, die menschliche Tuberkulose auf die Versuchstiere, denen fortgesetzt in verschiedener Weise menschliche Tuberkelbazillen beigebracht wurden, zu übertragen. Damit war die völlige Verschiedenheit zwischen der Tuberkulose der Menschen und der der Rinder unwiderleglich dargethan. Der Vortragende bemerkte, daß die deutsche Regierung Maßnahmen für die Fortführung derartiger Untersuchungen getroffen habe. Die Übertragbarkeit der Tuberkulose der Rinder auf den Menschen hält Prof. Koch für höchst unwahrscheinlich, da die Fälle äußerst selten seien, in welchen primäre Tuberkulose der Eingeweide nachgewiesen werden könne. Maßnahmen gegen diese Art der Übertragung seien entbehrlich. Redner erörtert nunmehr die Mittel zur Bekämpfung der Übertragung von Mensch zu Mensch, durch deren Ausbau die Seuche allmählich zu beseitigen sei. Vor allem müssen die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung verbessert, ihr allzu dichtes Zusammenleben verhindert werden. Alle schwerer Erkrankten müssen, um sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung werden zu lassen, der Krankenhausbehandlung zugeführt werden. In diesem Zwecke seien besonders leicht und bei geringen Opfern zugängliche Krankenhäuser oder Abteilungen für Schwindsüchtige zu gründen. Dies sei die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Tuberkulose. In keinem Lande habe die Schwindsucht so sehr abgenommen wie in England, das die größte Zahl solcher Hospitäler besitze. Von großer Bedeutung sei auch die Anzeigepflicht, wenigstens für schwere Fälle, wie sie in Sachsen, Norwegen und mit großem Erfolge in Newyork durchgeführt sei. Hand in Hand damit gehe die Desinfektion der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände. Die Aufklärung der Bevölkerung über Wesen und Verbreitung der Krankheit und ihre Verhütung sei nicht minder von großem Nutzen. Zur Frage der Lungenheilstätten übergehend, erklärt es Redner für sicher, daß die Tuberkulose in den früheren Stadien heilbar ist, wagt jedoch vor einer Unterschätzung der Bedeutung der Heilstätten. In Deutschland dürften jährlich etwa 4000 Personen durch diese Genesung finden, während 226 000 Personen wegen Schwindsucht in Krankenhausbekämpfung standen. Größerer Einfluß auf den Abgang der Krankheit komme den vorerwähnten allgemeinen sanitären Maßnahmen zu. Namentlich befragt Redner die Nachahmung der von der Stadt Newyork getroffenen Einrichtungen, dank deren die Sterblichkeit an Schwindsucht seit 1880 um mehr als 50 pSt. gesunken sei. Prof. Koch schloß mit dem Ausdruck der festen Überzeugung, daß bei Benutzung der im Kampfe mit anderen Seuchen gewonnenen Erfahrungen, wenn wichtige Wege vermieden und das Uebel an der Wurzel getroffen werde, der Kampf gegen die Tuberkulose zum siegreichen Ende führe. — In diesen Vortrag schloß sich eine längere Debatte. Prof. Pflüger sagte, Kochs Ausführungen über die Nichtübertragbarkeit der Krankheit von tuberkulösen Rindern auf den Menschen seien ziemlich überzeugend, doch handle es sich um einen so wichtigen Punkt, daß er eine weitere Untersuchung für nöthig halte. Er glaube, daraus, daß die Tuberkulose der Menschen sich nicht auf Rinder übertragen lasse, folge noch nicht, daß die Tuberkulose der Rinder sich nicht auf den Menschen übertragen lasse. Höhere andere Redner sprachen sich ebenfalls für eine weitere Untersuchung, einige für eine staatliche Untersuchung aus.

## Der Antheil der Gewerkschaftsbewegung an der materiellen Hebung der Arbeiterklasse. \*)

Von Robert Schmidt, Berlin.

I.

So vielgestaltig die Aufgaben der Gewerkschaften sind, immer wird das Streben nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Vordergrund treten; denn die Interessengegensätze zwischen Kapital und Arbeit werden den Kampf um die Höhe des Gewinnes auf der einen und den des Lohnes auf der anderen Seite nie zum Schweigen bringen. In der Höhe des Lohnes liegt für die Arbeiterklasse die Bestimmung ihrer Lebenshaltung, ihres kulturellen Fortschritts; auch die Gewerkschaft gewinnt erst bei gut entlohnerten Arbeitern die Grundlage zur Erfüllung ihrer idealen Aufgaben, zum Gedeihen des Unterstützungswesens. Der starke Anreiz für die Arbeiter, in dieser wirtschafts-politischen Thätigkeit ihre Organisationen aufgehen zu lassen, sei es durch Einfluß auf die Gesetzgebung oder durch Selbsthilfe, findet eine sehr einfache Erklärung.

Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland konnte natürlich erst dann einen nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse gewinnen, als sie aus ihrer irrenden Vereinszersplitterung heraus, von den Drangsalierungen des Sozialistengesetzes befreit, in geklärter Anschauung einen bestimmten Weg in ihrer Entwicklung einschlagen konnte. Die Zeit der Irrungen und Verirrungen wird deshalb weniger fruchtbar für die Beantwortung des gestellten Themas sein, um so mehr aber wird die Periode von 1890—1900 interessante Aufschlüsse geben. Jedoch wäre es unrecht, wollte man die Anfänge der Gewerkschaftsbewegung vielleicht als gänzlich erfolglos in ihrer Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse bezeichnen. In den Zeiten guten Geschäftsganges gelang es den Gewerkschaften auch in ihrem ersten Entwicklungsstadium, durch schnell zusammengeworfene Arbeitermassen siegreiche Lohnbewegungen durchzuführen; aber bei den geringen Mitteln zur Unterstützung der Streikenden und der losen Organisation verschwanden die Erfolge des Lohnkampfes sehr bald, da der Widerstand gegen eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse mit der Beendigung der Lohnbewegung aufhörte. Die Tarifverträge, die eine Gleichmäßigkeit der Löhne von längerer Dauer festlegen, waren doch erst möglich mit dem Erstarken der Gewerkschaftsbewegung.

Dabei würden die Bemühungen, aus der Zeit vor 1890 statistisches Material darüber zu erlangen, inwieweit die Gewerkschaften zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse beigetragen haben, erfolglos sein. Die Gewerkschaften selbst haben ihre Statistiken erst im Laufe des verfloffenen Jahrzehnts gepflegt, und auch das amtliche Material, das in Verbindung mit der Versicherungsgesetzgebung geschaffen ist, reicht nicht weiter zurück.

Allerdings fällt in diese Zeit ein wirtschaftlicher Aufschwung, der für die Gewerkschaftsbewegung eine kräftige Anregung bot. Aber gerade hier muß die Gewerkschaft den Nachweis führen, wie weit sie im Stande war, die Situation auszunutzen.

Der günstige Einfluß der hochgehenden Konjunktur in den Jahren 1895—1900 zeigt sich besonders in der Zunahme der Mitgliederzahl in den Gewerkschaften Deutschlands die Mitgliederzahl in den Gewerkschaften auf 287 659 an; im Jahre 1899, der letzten Ver-

öffentlichung, stieg die Zahl auf 595 419. Danach zählen die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1900 162 000 und die Christlich-Sozialen Gewerkschaften rund 90 000 Mitglieder.

Maßen die Gewerkschaften auch weiterhin diese Fortschritte, dann wird auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die Zahl der organisierten Arbeiter in Deutschland eine Million erreicht. Nach der Berufszählung im Jahre 1895 betrug die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 15 bis 60 Jahren 5 621 841. Das sind die Industriearbeiter, die für die Gewerkschaftsorganisation in Betracht kommen. Ihre Zahl ist in den folgenden Jahren nicht unbedeutend gestiegen und ergiebt immer noch ein schlechtes procentuales Verhältnis der organisierten zu den unorganisierten Arbeitern; aber es geht vorwärts, das bringt uns die wachsende Zahl der Organisierten zum Bewußtsein. Einige Gewerkschaften sind bereits weit vorausgeeilt: die Buchbinder haben 84,2 pSt. und die Filzhauer sogar 88,3 pSt. ihrer Berufsangehörigen organisiert.

In demselben Verhältnis, wie die Mitgliederzahl wuchs, steigerten sich die Erfolge der Arbeitskämpfe. Die höhere Beitragsleistung gestattete die Unterstützungssätze zu erhöhen. So läßt sich hoffen, daß auch während der Krise nicht wieder eine große Fahnenflucht der Mitglieder eintritt, wie es in den Jahren 1891—1894 geschah, sondern daß die Gewerkschaften in der Lage sein werden, die Wirkungen eines wirtschaftlichen Niederganges an die Arbeiterklasse abzuschwächen.

Die Arbeiterbewegung in Handel und Verkehr in den Jahren 1895—1900 hatte nicht nur durch die günstige Entwicklung der Gewerkschaften die Machtmittel im Lohnkampf der Arbeiter gestärkt, sondern auch auf einen Ausgleich in den Lohnverhältnissen hingewirkt, und zwar geschah das durch die Verschlebung großer Arbeitermassen.

Der Zug vom Lande in die Industriezentren war in mächtigem Anschwellen begriffen, der höhere Lohn in der Industrie lockte zum Ueber der ländlichen Grundbesitzer die Arbeitermassen in die Fabriken. Besonders der Osten mit seinen elenden Arbeitsverhältnissen bot fortgesetzt ein reiches Rekrutierungsfeld für den Bedarf der Industrie. Und so sehr die ostelbischen Junker über den Zuzug nach der Stadt fluchen und mit Ingrimm ihre besten Arbeitskräfte auswandern sehen — es giebt kein anderes Mittel für sie, diesen „Nothstand" zu beseitigen, als den Arbeitern höhere Löhne zu zahlen und ihnen bessere Behandlung angedeihen zu lassen. Ganz hat man sich dieser Einsicht auch in der Landwirtschaft nicht verschließen können, aber man sträubt sich dagegen, nach dieser Richtung hin die Lösung zu suchen. Die Unterdrückung der Freizügigkeit erschwert den Agrariern noch immer als die einzige Lösung der ländlichen Arbeiterfrage.

Was würde es aber den Junkern nützen, wenn sie wirklich die Beschränkung der Freizügigkeit und die Bestrafung des Kontraktbruches durchsetzen. Sie vereteln dann dem ländlichen Arbeiter nur noch mehr seine soziale Stellung und lassen das Verlangen, diesen Verhältnissen zu entfliehen, um so roher nachschlagen werden die Zustände selbst für die Soldaten und russischen Polen untragbar und die agrarische Borntheit verschließt sich auch diese falsche Quelle des Arbeiterzuzuges. Schon heute zeigt sich bei diesen Arbeiterschichten auf den deutschen Gütern so viel Unzufriedenheit, daß nicht viel fehlt, um ihnen das Ueberkommen nach Deutschland gänzlich zu verleißen.

Dieses zugehört der Arbeitermassen aus

\*) Aus den „Sozialistischen Monatsheften". Berlin W 85, Altonaer Str. 83a, Juliheft 1901. Jeden Monat erscheint ein 4—5 Bogen starkes Heft à 10 Pf. Wir können das Abonnement beständig em. sehen.



Gegenden mit niederen Löhnen und schlechten Arbeitsverhältnissen in Distrikte mit besseren Arbeitsverhältnissen mußte demnach trotz allen Sträubens die Löhne der Landarbeiter günstig beeinflussen. Würden die Interessenten der Landwirtschaft sich nicht gänzlich die Möglichkeit nehmen, leistungsähige, geschickte einheimische Arbeiter in ihren Diensten zu behalten, so müßten sie Lohnerhöhungen eintreten lassen, die Gegenläufe zu den Arbeitsverhältnissen in der Industrie verringern. Aber diese Gegenläufe sind immer noch so groß, daß die ländliche Arbeiterklasse eine starke Neigung zur Abwanderung behält.

Dieselben Gegenläufe haben auch in den rückständigen Industriebezirken Lohnerhöhungen zur Folge gehabt. Die schlesischen Bergwerksbesitzer und Eisenindustriellen, die in diesem Industriezweige die niedrigsten Löhne zahlen, haben plötzlich ihre Arbeiter von Agenten für die Hütten- und Bergwerksbetriebe in Rheinland und Westfalen angezogen. Die Folge war, daß sie, um einen befähigten Arbeiterstamm zu erhalten, kleine Lohnaufbesserungen eintreten lassen mußten. Dasselbe wiederholte sich in anderen Industriezweigen. Allerdings kann die geschilderte Wirkung nur dann eintreten, wenn ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist.

Trotz des Heranziehens dieser Arbeitermassen hat die Industrie ihren Bedarf im Inlande nicht voll gedeckt, vielmehr gleichfalls zur Anwerbung anspruchloser ausländischer Arbeiter gegriffen. Besonders im Bergbau und in der Eisenindustrie ist der Zuzug polnischer und tschechischer Arbeiter übermäßig gestiegen.

Der Knappschaftsverein in Essen gibt in seinem Bericht für das Jahr 1898 an, daß im Ruhrrevier 25 pCt. der Bergleute fremdsprachigen Ursprungs seien. Einen ungefähren Anhalt für die gesteigerte Inanspruchnahme der Arbeiter in der Industrie gibt die Mitgliederzahl der Krankenkassen: die Zahl der Versicherten ist im Jahre 1893 mit 7282609 angegeben, sie stieg im Jahre 1899 auf 8770057, das bedeutet eine Zunahme von 1487448. In dieser Zahl sind die Hausgewerbetreibenden nur zum Theil enthalten, daneben ist zu beachten, daß eine Anzahl doppelt Versicherter wiederkehrt. Immerhin wird der Kreis der Versicherungspflichtigen seit 1894 ziemlich derselbe geblieben sein, und insofern geben die Zahlen Aufschluß über eine kolossale Steigerung der Arbeiterzahl in der Industrie. Trifft nun der Rückschlag in der Industrie ein, dann ist das Zurückfluthen der Arbeitermassen weit schwieriger. Der Kapitalismus entledigt sich mit rücksichtsloser Härte der überflüssigen Arbeitermassen, die er seiner Zeit mit allen Mitteln herbeigezogen hatte. Die aus dem Auslande herbeigezogenen fallen dann auf einmal „lästig“, wie der politisch-technische Ausdruck lautet und werden über die Grenze geschoben.

Für die Gewerkschaften ist es nicht bedeutungslos, wie der Mehrbedarf auf dem Arbeitsmarkt gedeckt wird. Vor Allem wacht sich mit Recht ein starker Widerwille dagegen geltend, daß die Unternehmer vom Auslande billige und jählame Arbeitskräfte heranziehen. Aber selbst im Inlande gibt es Distrikte, in denen die Unternehmer auf eine von der Arbeiterbewegung fast völlig unberührte und schwer zugängliche Arbeiterschicht zurückgreifen können, wenn größerer Bedarf an Arbeitskräften sich einstellt. Man spielt die „Gewerkschaften“ gegen die „Begehrlichen“ aus. Dieser Trick genügt nur zu gut. Unsere Bergarbeiterbewegung, die so schon mit einer rückständigen Arbeiterbevölkerung zu rechnen hat, wird fortgesetzt auf das Schwere gehemmt durch den Zustrom

von Leuten, die der Gewerkschaft geradezu feindlich gegenüberstehen, deren Bedürfnislosigkeit vom Standpunkt der Arbeiterbewegung als keine empfehlenswerthe Eigenschaft betrachtet werden kann. Für diesen Zustrom aus Gegenden mit zurückgebliebener Arbeiterbevölkerung bedeutet das neue Arbeitsverhältnis eine Besserung der Lebensverhältnisse, aber für die ansässigen Arbeiter bildet es zugleich ein Hemmnis in ihrem Fortschritt.

### Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Die Zahlstellenausschreiber werden ersucht, den auf Reisen befindlichen Mitgliedern 22927 Karl Barth, 24284 August Steiner aus Schney und 26130 Ernst Jakob, zuletzt in Ilmenau, Unterstützung nicht weiter auszuzahlen, vielmehr deren Verbandsbücher einzubehalten und an das Verbandsbureau einzusenden.

J. Schneider, Verbandschriftführer.

### 73. Vorstandssitzung vom 23. 7. 1901.

Der Schriftführer Schneider ist beurlaubt. Redakteur Zahn und Revisor Poesenecker beteiligen sich an der Sitzung.

Der Vorstand nimmt Kenntniß davon, daß das Urtheil in Sachen wider Bey's Wittve rechtskräftig geworden ist und die nöthigen Schritte gethan sind, um das Verbandsvermögen in den nächsten Tagen abzuheben. Sobald das geschehen ist, soll schleunigst eine Extratagung einberufen werden, in welcher über Neuanlegung beschlossen werden soll. — Den in der Malerei von A. Franke in Kahl a beschäftigten Mitgliedern ist eine neue Arbeitsordnung vorgelegt worden, welche eine Verschlechterung der bisherigen bedeutet, die u. A. auch eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit herbeiführen soll. Der Vorstand stimmt den Mitgliedern darin zu, daß diese Arbeitsordnung abgelehnt werden soll. — Von Burggrub werden Lohnherabsetzungen gemeldet. Die Mitglieder sollen sich weigern, billiger als bisher zu arbeiten und dann ruhig abwarten, was die Firma unternimmt. — Die Zahlstelle Staffel beantragt, solchen dortigen Mitgliedern, welche andere Stellung erhalten, die Arbeitsaufgabe unter Wahrung des Anrechts auf Fahr- und Umzugsgelder zu gestatten, da in Staffel beschränkt gearbeitet werde. Der Vorstand lehnt das mit Rücksicht auf die allgemeine Lage der Industrie ab. — Das Mitglied 29498 (Wachsmuth) von Kahl a hätte in Maritnroda unter erheblich niedrigeren Lohnbedingungen als Formgießer in Arbeit getreten, als sie dem bisherigen Formgießer zugestanden waren, dieser (Mitglied 11688) sollte nun auch billiger arbeiten, weigerte sich dessen und suchte nun andere Arbeit zu sehr niedrigem Lohn verrichten. Dem Mitgliede 11688 wird gestattet, sich zu weigern, seine jetzige Beschäftigung unter den gegebenen Verhältnissen fortzusetzen, während Wachsmuth, der sich ausdrücklich weigert, den früher üblichen Formgießerlohn auch für sich zu verlangen, aus dem Verbandsvermögen ausgeschlossen wird. — Dem Mitgliede 17223 in Kargarethen hätte die Mitgliedschaft bewilligt. — Der Verbandskassierer gibt zur Kenntniß, daß der frühere Kassierer Vogt-Breslau wegen Unterstufung und Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, und gegen den früheren Kassierer Gerde-Magdeburg das Hauptverfahren wegen Betruges eröffnet und Termin auf den 6. August anberaumt worden ist. — Den Mitgliedern 23294 und 23296 wird beantragte Stundung über 16 Wochen gewährt. — Der von Eisenberg wiederholt angemeldete Arbeiter Curt Lehmann wird nicht aufgenommen, weil er die vom Vorstande gestellten Bedingungen nicht als Voraussetzung anerkennt hat. — Das Mitglied 28346 hat nach eigenem Geständniß während der Sperrzeit in Rudolstadt gearbeitet, was früher nicht bekannt war und wird deshalb wieder ausgeschlossen. Es soll bei der Zahlstelle angefragt werden, ob von dort die unvollständige Anmeldung in Kenntniß der Sachlage gekommen ist. Eine Wiederaufnahme des Mitgliedes wird von einer ausdrücklichen Empfehlung der Zahlstelle und den üblichen Bedingungen abhängig gemacht. Abgelehnt wird die Aufnahme des Arbeiters Lehmann, welcher während der Sperrzeit in Rudolstadt Arbeit nahm. — Eine Aufenthaltserlaubnis wird dem kranken Mitgliede 6685 in Oberhausen genehmigt. In Zukunft sollen dergleichen Gesuche, sofern nicht Bedenken vorliegen, ohne Weiteres vom Bureau erledigt und dem Vorstand nicht mehr mittheilung gemacht werden. — Das kranke Mitglied 6574 in Döberitz wird wegen wiederholter grober Unthaten gegen die Zahlstellen-Arbeitnehmer in eine Strafe von 15 Mark verurtheilt. In nachmaligem Vergehen soll die Strafe überhöht werden. — Eine Anrechnung im Ausmaß der Höhe der Beiträge nach dem mehrfachen Besuchen in Poznan abzuhaken, wird

zurückgezogen und von anderer Seite wieder aufgenommen, resp. Verathung bis zur nächsten Sitzung vertagt.  
Georg Wollmann, Vorsitzender.

### 74. Vorstandssitzung vom 26. 7. 1901.

Der Schriftführer Schneider ist beurlaubt. Redakteur Zahn beteiligt sich an der Sitzung.

Der Kassierer berichtet, daß er in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden am 25. Juli sämtliche deponirten Werthpapiere in Summa 116200 Mk. nebst den nach Abzug der Depotkosten verbliebenen fälligen Zinsen in Höhe von 414 Mk. 20 Pf. von der Reichsbank abgehoben habe und das Gesamtvermögen sich in seiner Verwahrung befindet. Nach längerer Diskussion wird zunächst beschlossen, daß das Vermögen wieder bei der Reichsbank deponirt werden solle, da diese jedenfalls unter allen Umständen die größte Sicherheit biete. Da die Reichsbank sich absolut nicht auf die Deklaration der Depots als Vereinskasse einläßt, sondern solche nur auf die Namen der Niederleger annimmt, empfiehlt es sich, um eine Wiederholung der Zustände, wie sie der Fall Bey gezeitigt hat, mit Sicherheit zu vermeiden, daß, anstatt wie bisher, nur ein Niederleger, deren drei bestimmt werden, von welchen Jeder, sofern er im Besitz der Depotscheine ist, berechtigt ist, Depots abzuholen. Diese Auffassung ist durch mündliche Darlegungen des Rechtsanwalts und auch des Vertreters der Reichsbank bestätigt und wird daher in diesem Sinne beschlossen. Als DepONENTEN werden bestimmt der Vorsitzende Wollmann, der Kassierer Gerde und der Revisor Poesenecker. Die Depotscheine sollen, um willkürliche Abhebungen zu verhindern, in Hälften geschnitten werden, die obere Hälfte der Kassierer, die untere Hälfte der Vorsitzende in Verwahrung erhalten. Die drei Niederleger sollen jeder gegenseitige schriftliche Erklärungen abgeben, aus denen hervorgeht, daß ein persönliches Eigenthumsrecht an den Depots weder ihnen noch ihren Erben zusteht. Der Vorstand wird den Vorlaut der Erklärungen binnen Kurzem feststellen. Nach Ausfertigung derselben soll auch einer vom Vorstand noch zu bestimmenden vierten Person ein Exemplar derselben zur Aufbewahrung übergeben werden. Auch die erforderliche Umänderung der Depostenordnung des Verbandes wird in einer der nächsten Vorstandssitzungen beraten werden. — Von der Mittheilung, daß der Malereibesitzer Franke in Kahl a die neue verschlechterte Fabrikordnung zurückgezogen hat, nimmt der Vorstand Kenntniß. — Mitglied 12242 hat Unterstützung und Fahrgehalt erhalten, durfte dann die ihm zugelaute Stellung nicht antreten und verlangt nun weitere Unterstützung. Letzteres wird abgelehnt, dagegen beschlossen, daß das Mitglied die erhaltene Unterstützung nebst Fahrgehalt zurückzahlen soll, da den Mittheilungen des Mitgliedes zu entnehmen ist, daß es am ersten Unterstützungstage schon Arbeit erhielt, dieselbe sich aber durch unnöthig verzögerten Antritt verzögert hat. — Mitglied 26738 ist in Altwasser unter Umständen entlassen worden, welche eine Erörterung in der Zahlstellenversammlung erforderlich machen. Bis dies geschieht, wird die Unterstützungsfrage vertagt. Die Mitglieder 23639, 23836, 24592 und 29583 erhalten Unterstützung. — Die Unterstützung der Größendöberer Ausgeherrten für weitere 14 Tage wird bewilligt, aber von dem vorherigen Eingang des Quartalsabschlusses abhängig gemacht. — Dem Mitgliede 27291 in Markt-leuthen wird Differenzunterstützung bewilligt. — Von Stadtlengsfeld werden Preisdifferenzen in der Blau-malerei gemeldet. Es soll entsprechender Beschleiß gegeben werden. — Die Aufnahme des Mitgliedes 18301 in den Beihilfensfond wird abgelehnt, weil Mitglied erst vor 18 Wochen in einer Lungenheilanstalt zubringen mußte.  
Georg Wollmann, Vorsitzender.

### Aus unserm Berufe.

Von Stadtlengsfeld sind in letzter Vorstandssitzung diverse Berichte zur Kenntniß gegeben worden, nach denen die dort bestehende Differenz keineswegs erledigt ist. Es wurde beschlossen, den Verbandschriftführer Schneider nach dort zu entsenden und hoffen wir bis zur nächsten Nummer in den Stand gesetzt zu sein, Näheres über die Angelegenheit berichten zu können.

Aus Schlefien und zwar von Waldenburg erhalten wir wieder einmal einen Rathschrei über die Gleichgültigkeit der Kollegen ihrer Organisation gegenüber. Es ist das nichts Neues. Immerhin aber glaubt der Kollege, der uns Diverges mittheilt, daß vielleicht die Berufsgenossen, doch durch eine öffentliche Stellungnahme einer traurigen Thatsache sich auf ihre Pflicht der Organisation gegenüber bringen lassen. Es ist ja freilich eine allgemeine Klage, daß die Zahlstellen-Versammlungen nicht besucht werden, aus Nord und Süd, aus Ost und West kommen solche Klagen.



Was in Waldeburg aber besonders diese Versammlungsschwärmer noch bedauerlicher erscheinen läßt, ist der Umstand, daß diverse Kollegen sich dem Alkoholgenuß allzusehr hingeben und wenn von diesen Kollegen schließlich nach vorheriger „geistlicher“ Stärkung einige in die Versammlung kommen, es selbstverständlich keine Debatten geben kann, die einem guten Zwecke dienen, ist klar ersichtlich.

Die wenigen Mitglieder, die es ernsthaft mit einer Hebung ihrer Arbeitsverhältnisse meinen und eventuell bestehende Uebelstände in der Versammlung besprechen möchten, werden durch das Gebahren solcher Herren natürlich sehr beeinflusst. Bezüglich der vom Vorstande beschlossenen Extrabeiträge war aber ausnahmsweise großes Interesse vorhanden, d. h. man war damit nicht einverstanden. Wenn ja nun wohl doch diese Beiträge entrichtet worden sind, so läßt das Verhalten von Mitgliedern gerade Waldeburgs immerhin tief blicken.

Und doch hätten die dortigen Berufsgenossen alle Ursache, sich recht eifrig um ihre Arbeitsverhältnisse zu kümmern, vorhandenen Uebelständen möglichst den Garaus zu machen. Besonders kommt dabei der Abzug für Licht und Defekt in Betracht. Trotzdem den Fabrikhof die Herren Beamten recht sehr füllen, wird doch recht wenig dafür gesorgt, daß die Arbeiter regelmäßig schaffen können. So soll es nach den Mitteilungen äußerst ungünstig mit den Brettern bestellt sein: die Dreher und Garnierinnen müssen sich ihr gefertigtes Geschirr selbst einfüllen, wenn sie Bretter haben und arbeiten wollen.

Es wird bei dieser Gelegenheit uns auch wieder einmal die von uns schon früher als ein Unikum bezeichnete „Wohlfahrtseinrichtung“, die Fabrikfeuerwehr, in Erinnerung gebracht. Wenn das Tagewerk für wenig Lohn vollbracht ist, müssen eine Anzahl Arbeiter sich noch „freiwillig“ zum Dienste der Nachtfeuerwache der Fabrik stellen. Von der Bezahlung hierfür möchten wir heute nichts vermerken; wir wünschen, unsere dortigen Mitglieder würden uns darüber einmal eine recht genaue Schilderung geben.

Daß diesen freiwilligen Feuerwehrdienst nur Dreher und Maler versehen müssen, trotzdem die Fabrikordnung auch alle übrigen Arbeiter hierzu „verpflichtet“, ist sicher erst recht geeignet, diese Kollegen einmal zum Nachdenken über Dies und Jenes zu veranlassen und eventuell in Gemeinschaft, in der Versammlung der Zahlstelle darüber sich zu unterhalten, auf eine Abstellung bestehender Uebelstände zu dringen. Hoffen wir, daß diese Zeilen den Erfolg haben, daß demnächst die Versammlungen besser besucht, der Organisation und deren Bestrebungen mehr Interesse als den Branntweindestillern seitens der in Frage kommenden Kollegen entgegengebracht wird.

Zum Kapitel Lokalabtreiber liefert der Kreis Waldeburg von jeher genügend Stoff. Wie auch aus der Anzeige in Nr. 30 „Amelke“ hervorgeht, sollte am 28. Juli ein Gewerkschaftsfest im Gasthof zum „Annohof“ in Neusalzbrunn stattfinden. Vorher sollte es in Sophienau bei Barthel abgehalten werden. Disterer glaubte sich aber seit der Maifeyer von Seiten der Behörde geschädigt, das Lokal war nicht zu haben. Der „Annohof“ war nach den Versprechungen des Wirtes sicher. Jedoch auch dieser machte den Zurückzieher, nachdem, wie die „Wahrheit“ mitteilt, der Amtsvorsteher Schmitt ihm einen Bescheid abgestattet hatte. Obwohl durch die durchgeführte Abgabe des Lokals einige hundert Mark Schaden für ihn heraustrat, „er konnte aber nicht anders handeln.“ So etwas ist sicher sehr fatal, vielleicht etwas für die Herren Wirtse, für die Arbeiter,

die diesen aber ihre Groichen hüttragen, viel mehr. Am allerfatalsten aber meinen wir, ist es, daß die Arbeiterschaft nie in der Weise gegen solche Art Behandlung Front macht, wie es sich gehörte. Wenn man als Wirt Einflüsterungen von Personen Rechnung trägt, dadurch verhindern will, daß die Arbeiter sich versammeln, sich mit Genossen unterhalten können, so müßte doch nicht ein Einziger sich zu solchem Geschäftsmenschen verlaufen und ihm seine Tasche füllen helfen. So viel Stolz sollte ein jeder Arbeiter besitzen. Wir machen unsere Berufsgenossen des dortigen Kreises aufmerksam, ihr Möglichstes zu thun, um den Herren Gastwirthen das Bewußtsein beizubringen, daß sie auch in den Arbeiter Staatsbürger, aber nicht solche 2. Klasse zu betrachten haben.

In Altwasser ist es der Besitzer des „Deutschen Kaiser“, der letzten, als Maurer eine Versammlung bei ihm abhalten wollten, erklärte, er müsse erst einmal mit dem Amtsvorsteher darüber sprechen. Na, die Versammlung konnte daraufhin natürlich nicht abgehalten werden.

In Waldeburg hat sich bekanntlich ein Saalbauverein gegründet, der gegenwärtig 436 Mitglieder zählt. Hoffentlich beteiligen sich an diesem gemeinnützigen Unternehmen unsere Porzellaner recht zahlreich, damit die Arbeiterschaft doch wenigstens ein eigenes Heim sich schaffen kann.

— „Mitteilungen vom Vorstande des Allgemeinen Unterstützungsverbandes deutscher Porzellanreicher zc. — Vorort Selb — an seine Mitglieder. — Nr. 1. — Selb, im Juni 1901“

so lautet der Titel des uns vorliegenden mit „Stiefmütterchen“ im Druck verzieren und einen blauen Rücken zeigenden Schriftchens. Diese Nummer 1 bringt Diverges, woraus für unsere Mitglieder etwas zu entnehmen wir uns verpflichtet halten, gleichzeitig einige Worte zu Diesem und Jenem uns erlaubend. Wie aus dem Titel hervorgeht, müssen wir nun versuchen, die Bezeichnung dieser Sonderorganisation als „Magdeburger“ jetzt in „Selb'er“ umzuwandeln. Es wird manchem Kollegen schwer fallen, sich an die neue Bezeichnung zu gewöhnen, es spricht sich etwas schwerer aus, es hilft aber alles nichts, es bleibt keinen „Magdeburger“ mehr, selber, müssen wir allerdings sagen, dafür einen „Selb'er“. Die Herren Verbandsleiter, weiland in Magdeburg, haben ihren Nachfolgern in Selb ein sehr krankes Kind überlassen — doch wir wollen in der Nummer 1 von vorne anfangen und nicht vorgehen. Den Hauptantheil an dem Inhalte dieser Nummer 1 nimmt das „amtliche Protokoll“ der Generalversammlung des allgemeinen Unterstützungsverbandes deutscher Porzellanreicher zc. ein. Wir übergeben die interessantesten Punkte, weil wir ja bereits a. d. v. das „amtliche Protokoll“ nach der in Magdeburg stattgefundenen Generalversammlung in der Lage waren, das Meiste von der Verhandlung veröffentlichen zu können (Nr. 23).

Interessant wäre allenfalls zunächst, daß Herr Hellmig als Protokollant fungierte und daß auf Antrag des Kollegen Witziger-Selb eine Kassen-Prüfungskommission gewählt wurde, resp. daß alle Delegirte in der Wohnung des Hauptassistenten die Revision der Kasse vorzunehmen haben. — Hellmig giebt in Tätigkeitsbericht vom 26. Mai 1896 bis 25. Mai 1901. Der Bericht weist die Vorstände auf, die auch unseren Mitgliedern nicht unbekannt sind, weil wir immer darüber Auszüge brachten. Eins aber dürfte Ihnen neu sein, und ist es wenigstens neu, daß, wie Herr H. m. m. m., der Magdeburger Vorstand „etw gegen eine

Versehrung mit dem Berliner Verbands gewesen, „derselbe fortwährend feindlichen Angriffen seitens des Berliner Verbandsvorsitzandes ausgeht“ gewesen sei. Da Herr Hellmig nun nicht mehr der geistige Leiter des „Magdeburger“ „pardon „Selb'er“ ist, und ihm event. eine öffentliche Diskussion mit uns (d. h. also der „Amelke“) über diese Beschuldigung nicht mehr möglich sein dürfte, so wollen wir nur kurz betonen: wenn wirklich von „feindlichen Angriffen“ die Rede sein könnte, so würde doch der Satz, den Herr Hellmig früher einmal in einer Polemik mit uns jützte: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, wo an die Wespen nagen“, sehr falsch angewandt worden sein. Die Früchte, die der Magdeburger Vorstand zur Reife brachte, sie sind versaut (siehe die Mitteilungen über die ungetretenen Hauptassistenten) und eine Razeret an solcher Sorte Frucht — Pfal Teufel — da kriegt man Bauchweh davon!

Wie interessanter wäre für uns, wenn das Protokoll bezüglich der Diskussion über den Tätigkeitsbericht etwas eingehender von Herrn Hellmig abgefaßt worden wäre und wir davon von unsren Mitgliedern etwas mittheilen könnten. Der Bericht bezw. der Vorstand wird von Herrn Witziger-Selb scharf kritisiert. „Derselbe hätte manche Ersparnisse gewünscht, namentlich einen billigeren Druck der „Mitteilungen“, Portoersparnisse, verkürzte Unterstüfung der Lokalstelle Magdeburgs und so mancher andere, welches eine billigere Verwaltung ermöglicht hätte.“ Besonders wäre eine Protokollung der Auskunft über diese Punkte für uns, als auch wohl für die Mitglieder des „Selb'er“ von Interesse gewesen. Doch kommt ja dafür gleich auf der nächsten Seite der „Salat“ vom Fehlbetrag zum Vorschein. — Die Kommission zur Prüfung der Kasse giebt ihren Bericht.

Nach Feststellung und Prüfung der verschiedenen Punkte der Berechnungen und Buchungen, erklärt der Delegirte Witziger seine Berechnungen, 5 pCt. der Einnahmen setzen vom Vorstand überschritten, aus den weiteren Nachweisen ging hervor, daß diese 5 pCt. für Entschädigung des Gesamtverbandes nur vom geschäftsführenden Ausschuss zu verrechnen war. Der Vorstand erklärte, bei dieser Berechnung schon seit längeren Jahren in gutem Glauben gehandelt zu haben.

Die Delegirten erklären sich mit diesen Ausführungen einverstanden und hätten den Wunsch auszusprechen, der Vorstand hätte zur Generalversammlung eine höhere Entschädigung beantragen müssen. Ferner soll für die „Mitteilungen“ (300), billigere Druckkosten zu erzielen, angestrebt werden.

Die Generalversammlung soll beschließen, welche Kosten für die Verwaltung ausgelegt werden sollen.

In Kassenbestand wurden vorgefunden: Mk. 682,91, je ein Sparloosenbuch zu Mark 100 10 und 37,76, Summa Mk. 137,86.

Hierzu kommen noch vorgefundene Postenweisungen von Mk. 108,68 und 13,—, Summa Mk. 113,68, so daß der Gesamtbestand inkl. Spareinlagen Mark 251,54 beträgt.

Der vorgefundene Fehlbetrag beträgt Mk. 298,98, ferner fehlen für Mk. 1171,58 Beträge, welche beigebraucht werden müssen.

Wenn die erhobenen Monies seitens des Hauptassistenten nicht abgefordert werden und derselbe nicht halbringend verpflichtet ist der Gesamtverband, dafür Sorge zu tragen resp. zu leisten, daß diese Gelder und Beträge dem Verbands wieder zufließen werden.

Di. Galtz für das 4. Quartal 1900 sind











für die Verwaltung solidarisch einzutreten. Zur Bekanntheit der Sperre für die Isolatorendreher in der Umklekabine wird hervorgehoben, daß die Direktion verlangt, entweder die Sperre binnen acht Tagen aufzuheben oder sämtliche Verbandsmitglieder werden entlassen. Sämtliche Anwesenden sind dafür, daß eine Kommission Montag vorpricht und im Auftrag der Versammlung zu erklären, den Antrag zum Aufheben der Sperre nicht eher zu bewilligen, bis eine Zurechnung der Kündigung und Vergleichen erfolgt ist. Hierauf Schluß, mit dem Wunsch, die Mitglieder möchten in jeder Versammlung so zahlreich erscheinen.

### Literarisches.

**Welt- und Lebensanschauungen.** Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Unter diesem Titel ist im Verlage der Arbeiter-Bildungsschule, Berlin (Kommissions-Verlag Joh. Sassenbach, Berlin), eine kleine Schrift erschienen (Preis 25 Pf.), die in kurzer, klarer, allgemein verständlicher Form die Entwicklung des menschlichen Denkens behandelt. Sie eignet sich dazu, Jeden über die Fragen aufzuklären, die dem Menschen in höchstem Grade interessieren müssen und ihm erst ein Urtheil für das Leben und das öffentliche Wirken geben. Der Arbeiter kann aus ihr reichliche Aufklärung finden über Vieles, was er sonst in umfangreichen und schwer verständlichen Werken suchen mußte. Die Schrift ist eine kurze Zusammenstellung, welche Dr. Rud. Steiner über die Vorträge gibt, die er vom Januar bis März 1901 in der Arbeiter-Bildungsschule in Berlin gehalten hat und die sich eines großen Erfolgs bei der zahlreichen Zuhörerschaft erfreut haben, die sich zu ihnen eingefunden hat. Rudolf Steiner ist kein Vertreter der durch die bürgerlichen Klassen vertretenen Auffassung der in Betracht kommenden Dinge, sondern er vertritt einen gegenüber der Schulweisheit neuen Gesichtspunkt, und zwar einen solchen, den einzig und allein der moderne Arbeiter als den seinen anerkennen kann.

### Briefkasten.

L. A. B. Die Worte des Claustraler im „Zell“ (Mitteltöne) lauten wie folgt:

„Jetzt gehe jeder seines Weges still  
Zu seiner Freundschaft und Genossenschaft.  
Wer Wert ist, wintere ruhig seine Heerde  
Und werbt im Stillen Freunde für den Bund  
— Was noch bis dahin mag erduldet werden,  
Erduldet! Laßt die Rechnung der Tyrannen  
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine  
Und die besondere Schuld auf einmal zahlt.  
Begehre jeder die gerechte Wuth  
Und spare für das Ganze seine Nahe;  
Denn Staub zerfällt am allgemeinen Gut,  
Wer selbst sich hilft in seiner eigenen Sache.“

— K. in Z. Zur Zeit vollständig ungeeignet, auch eine Korrektur kann daran nichts ändern. — S. in P. Habe nach Einiges geschrieben und erwarte Antwort, werde Ihnen nach Eingang derselben schriftlich Antwort geben.

### Adressen-Nachtrag.

Bonn-Poppelsdorf. Vorf.: Rich. Piel, Lengsdorf b. Bonn.  
Gräfenroda. Kass.: August Holland, Maler, Anspielgasse 2.  
Wittenberg. Kass.: Germaun Schröder, Dreher in Pfisterth b. Wittenberg.  
Stadtlengsfeld. Kass.: Max Hauswurz, Dreher. Revif.: Friedrich Köstler, Maler.  
Ilmenau. Vorf.: Louis Waldmann, Maler, Bechenhaus 9 I.  
Kopenhagen. Keramisk Forbund. Vorf.: A. Flobin, Foltessalve 24.  
Tambach. Vorf.: Heinrich Schröner, Glaser.

### Versammlungskalender.

Berlin. Konstantinplatz, Dienstag, 13. Aug., Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Althalbenleben. Sonntag, 18. August, Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag über: „Die Verhältnisse der Arbeiter in der Porzellanindustrie“. Die Mitglieder von Neuhaldensleben werden hierzu ebenfalls eingeladen.  
Triburg. Sonnabend, 10. August, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
Berlin I. Montag, 12. August bei Blum, Schönhauser Allee 70.  
Berlin II. Sonnabend, 10. August, Abends 7/9 Uhr bei Wolfshäger, Wollweber 21. 1. Geschäftliches. 2. Bericht der Lohnkommission. 3. Geschäftsbesprechung.  
Bonn-Poppelsdorf. Sonnabend, den 10. August, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.  
Budau. Sonnabend, 17. August, Abds. 8 Uhr bei Julius Westphal, Dorothienstr. 14.

Charlottenburg. Die nächste Zahlstellenversammlung findet nicht am 10. August, sondern am 17. August, Abends 8 Uhr bei Leder statt.

Soldik. Sonnabend, 10. August, Abds. 8 Uhr im Restaurant „Sedan“.

Döbeln. Sonnabend, 10. August, Abends 8 Uhr in Pempels Restaurant. Neuwahl eines Kassirers.

Eisenberg. Sonnabend, 10. August im Vereinslokal. Alle Bibliotheksbücher sind mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 10. August, Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Drei Köpfe“ zu Offenbach.

Gotha. Sonnabend, 10. August, Abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“.

Gräfenroda. Sonnabend, 10. August, Abds. 9 Uhr im Vereinslokal.

Grünstadt. Sonnabend, 10. August, Abends 9 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen aller notwendig.

Kolmar. Sonnabend, 10. August im Vereinslokal. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Rahla. Sonnabend, 10. August, Abends 8 Uhr im „Rosengarten“.

Röster, Wehra. Montag, 12. August, Abds. 6 1/2 Uhr bei Wirsing.

Sangerhausen. Sonnabend, den 10. August, Abends 1/2 9 Uhr in der „Centralhalle“.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 10. August im Vereinslokal.

Neuleiningen. Sonntag, 11. August, Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Felsen“.

Neuhaus. Sonnabend, 10. August bei Herrn Großmeier a. h. e. r. o. d. e. n. t. l. i. c. h. e. Versammlung. Wichtige Besprechung, daher Erscheinen jeder.

Nürnberg. Sonnabend, 31. August im Felsen, Ecke Felsenberg- und Fabrikstraße.

Markt-Redwitz. Sonnabend, 17. August in der „Vereinshalle“. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

Rosslau. Sonnabend, 10. August im Vereinslokal.

Schönwald. Sonnabend, 10. August, Abends 7 Uhr im Vereinslokal.

Selb. Sonnabend, 10. August, Abends 8 Uhr im „Ludwigstetter“.

Unterpfälz. Sonnabend, 10. August, Abds. 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Stern“.

Waldsassen. Sonnabend, 17. August, Abds. 1/2 8 Uhr im Vereinslokal. Bibliotheksbücher sind mitzubringen.

### Sterbetafel.

Berlin I. Gustav Mühlbach, geb. 2. 5. 1840 zu Frankfurt a. O., gest. 2. 8. 1901 an Darmkrebs. Krank 8 Wochen 2 Tage. Verbands- und Beihilfensmitglied.

Gotha. Christian Böhm, geb. 11. 4. 1857 zu Würden, gest. 1. 8. 1901 an Geisteschwäche und Gehirnschlag.

Ehre ihrem Andenken.

**Berichtigung.** Im Artikel „Ist unser Verband reformbedürftig“ von A. S. (Nr. 31) soll es in Spalte 3, Zeile 24 nicht Hauptkassirer, sondern „Gaukassirer“ heißen.

### Goldschmiedere

goldhaltige Wapp- und Glaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

### Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmieds- und alle goldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung.

Man verlange Prospekte. Aaltestes Geschäft dieser Art.

### Goldschmiedere

solche alle goldhaltige Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Otto Rottmann, Stadtilm, Thür.

12. appté Pariser Placel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth b. Werdau i. S.



Das Mitglied Jacob Heinrich Siegmund, Porzellanleher, möchte seine Adresse wegen wichtiger Angelegenheit an mich gelangen lassen. Oscar Siegel, Maler, Oberhausen, Rheinland, Waghalsstraße 83.

Stadtlengsfeld. Von Fraureuth aus wurde einem Mitgliede, das sich auf Reisen befand, das Verbandsbuch nachgeschickt. Dem Unterzeichneten ist, wolle das dem Unterzeichneten zusenden. Max Hauswurz, Zahlstellen-Kassirer.

Sorau. Sonnabend, den 10. August findet im Gasthof „Zum goldenen Anker“ unser diesjähriges

### Stiftungsfest

statt, verbunden mit Konzert und darauffolgendem Ball. Anfang Abends 8 Uhr. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen werden freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

### Porzellanarbeiter des Waldenburger Kreises!

Sonntag, den 11. August, findet im Garten des Gasthofs zum „Eisernen Kreuz“ zu Altwasser ein

### großes Sommer-Fest

bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen der beteiligten Porzelliner-Gesangvereine und Kinderholustiftungen statt. Abends Ball.

Sämtliche Porzellanarbeiter von Altwasser, Waldenburg, Sorgau, Sophienau und Königszell werden ersucht, sich an diesem Feste alle recht rego zu beteiligen.

Die Verwaltung der Zahlstelle Altwasser.

Stadtilm. Sonntag, den 18. August im Schießhause

### Großes Gewerkschafts-Fest

bestehend in Festzug, Konzert und Ball, wozu alle umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen werden. Eintritt 20 Pf. Um zahlreiche Beteiligung bittet das Kartell.

Fresloria. Die Zahlstelle macht Sonntag, den 11. August einen

### Ausflug nach dem Schwarzthal

beim Schwarzburg. Abfahrt von Orlamünde 7 Uhr 26 Min. und ladet umliegende Zahlstellen hierzu freundlichst ein.

### Arbeitsmarkt.

#### Lohnend.

Zwei jüngere ledige Schriftensetzer auf Emaille, speziell für Emaille- und Firmen-schriften, aber nur solche, von einem Emaille- und Stanzwerk unter genauer Angabe des Alters und seitheriger Tätigkeit per sofort gesucht. Gest. Offerten mit klarer Probearbeit und Stundenlohn-Ansprüche sind unter Chiffre „Emaille 150“ an die Redaktion der „Ameise“ zu richten.

Ein tüchtiger Solider

### Steingutdreher

sucht Stellung als Tassenformer oder Enddreher für Waschküchen etc. Gest. Zuschriften erbeten an Josef Strohhausen, Dreher, Elz b. Simsburg, Nassau. Freunde und Bekannte, welche in der Lage sind, mir einen Arbeitsplatz nachzuweisen, mögen die Güte haben, mir bald Nachricht zukommen zu lassen.

### Ein tüchtiger Porzellanmaler

auf Hotelgeschirr sucht Stellung. Derselbe ist auch tüchtig in Majolika auf Dosen. Offerten unter B. B. an die Redaktion.

### Schriften-Maler

auf Emaille-Schilder bei hohem Lohn und dauernder Stellung sofort gesucht. Schriftproben erbeten. P. Halle, Berlin, Köpcke 143. Emaille-Schilderfabrik.

Für eine Leinwand- und Wandtapetenfabrik Thüringens wird zum September ein verheirateter

### tüchtiger Maler

gesucht, welchem Lebensstellung zugesichert ist. Derselbe muß in den diversen Vertiefungsmethoden von Transparenzen, ebenso der Bemalung dieser, bewandert sein, um die Leitung des Betriebes übernehmen zu können. Nur solche, die vollständig vertraut mit diesen Genres sind, mögen sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen melden. Ebenfalls ist ein tüchtiger Solider Maler mit solchem Gehalt dauernde Stellung. Dieser muß bei moderner Schrift für Öl und Ausmalen von Transparenzen aus bewandert sein. Offerten wolle man richten an F. Köhlig, Eisenach, Sorderrstraße 67 post.

### Qualitat Gewerkschaft und Arbeiter

gewerkschaftlich und sozialistisch. Gewerkschaften sind die Basis der Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaften sind die Basis der Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaften sind die Basis der Arbeiterbewegung.